

FAMILIE

## Wie geht es den Geschwistern von chronisch kranken Kindern?

**"Darf ich wütend sein?" In Familien mit chronisch kranken Kindern spielen Geschwister oft die zweite Geige – mit Folgen. Das "Geschwisterkinder Netzwerk" kümmert sich um sie.**



Kevin mit seiner Schwester Jeni Foto: dpa

BRAUNSCHWEIG. Mama hier, Papa da – behinderte oder chronisch kranke Kinder sind besonders auf ihre Eltern angewiesen. Die Geschwister können dabei unter den Tisch fallen. Das "Geschwisterkinder Netzwerk" an der Medizinischen Hochschule Hannover kümmert sich speziell um Geschwisterkinder.

Kevin fetzt von der Mama zur Tür, von der Tür zum Papa und wieder zurück. Der blonde 12-Jährige ist ruhelos, immer in Bewegung und unterbricht scheinbar ungeniert alle Gespräche. Kevin ist Autist und entwicklungsverzögert. Sein größtes Hobby sind Verschlüsse. "Kevin hat einen Korkenfetisch", sagt seine Pflegemutter Birte Schütte und lacht. Doch um Kevin soll es in dieser Geschichte nicht gehen. Sondern um seine nicht-behinderte Schwester Jeni. Die 14-Jährige ist ein sogenanntes Geschwisterkind, also die Schwester eines chronisch kranken

oder behinderten Kindes. Rund zwei Millionen solcher Kinder unter 18 Jahren gibt es, schätzt die Stiftung Familienbande, die von einem Pharmakonzern finanziert wird. Sie unterstützt Angebote für diese Kinder, die oft die zweite Geige spielen.

"Man kann sich nicht zerteilen", sagt Mutter Birte Schütte. Um nicht immer die Nummer Zwei zu sein, geht Jeni Freitags reiten. "Da hab' ich was für mich, wo ich Spaß hab'", sagt sie. Ihre Eltern fahren sie dann zu einem Reit- und Therapiezentrum in Braunschweig. Das "Geschwisterkinder Netzwerk" – das an der Medizinischen Hochschule Hannover angesiedelt ist – baut hier einen speziellen Stützpunkt für solche Kinder auf. Sie sollen hier im Mittelpunkt stehen. Es gibt geschulte Reitlehrer, die Eltern bekommen Infos zu Beratungs- und Freizeitangeboten an die Hand. Jenis Mutter kommt ins Schwärmen, wenn sie davon erzählt, wie sich ihre Tochter um ihren Bruder kümmert. Zum Beispiel, wenn die beiden Geschwister abends alleine zu Haus sind. "Dann macht sie für ihn Abendbrot und bringt ihn ins Bett." Das größte Problem von Geschwisterkindern sei, dass sie scheinbar keine Probleme haben. "Sie funktionieren im Alltag", sagt Claudia Heins. Sie gehört zum Vorstand der Stiftung Familienbande. Diese jungen Menschen seien gezwungen, mehr das "Wir" zu sehen und weniger das "Ich". Das kann Geschwisterkinder stärken. Allerdings könne die besondere Rolle auch widersprüchliche Gefühle hervorrufen. "Sie lieben ihren Bruder oder ihre Schwester, aber manchmal sind sie schlicht neidisch, wütend oder fühlen sich ungerecht behandelt." Diese Emotionen habe ein Kind zwar auch bei gesunden Geschwistern, sagt Heins. "Gegenüber behinderten oder chronisch kranken Geschwistern mischen sich diese Gefühle aber häufig mit einem schlechten Gewissen und der Frage: Darf ich überhaupt wütend sein?" Weniger Aufmerksamkeit zu bekommen kann für Geschwisterkinder negative Konsequenzen haben, sagt Birgit Möller, Psychologin am Universitätsklinikum Münster. "Besonders, wenn die Kinder mit ihren Ängsten alleine und überfordert sind." Dann kann es unter Umständen zu Verhaltensauffälligkeiten, Schlafproblemen oder Traurigkeit kommen.

Jeni hat ihren Freiraum immer freitags auf dem Reiterhof. Regt es sie eigentlich manchmal auf, dass ihr Bruder oft im Mittelpunkt steht? "Ja", schießt es prompt aus ihr heraus. Um sie herum wuselt Kevin und möchte jetzt ganz dringend über den bevorstehenden Stadtlauf sprechen. Der Vater konstatiert: "Das ist Normalzustand."

Autor: Valentin Frimmer (dpa)